

Wi. Abend, Morgen

### **Instrument ohne Musiker**

Mit der Ostarrichi-Schau wird Hans Holleins Ausstellungsgebäude in St. Pölten eröffnet

Leopold Dungl

Beinahe unwirklich nimmt sie sich aus, die neue Ausstellungshalle von St. Pölten, die am 4. Mai eröffnet wird: Das künftige Festspielhaus nebenan ist großflächig von Baugerüsten bedeckt, an der Bibliothek vis-a-vis wurde gerade ein Teil der äußeren Hülle fertig - und ringsum wird heftigst an dem gebaut, was einmal das niederösterreichische Regierungsviertel sein wird.

Genaugenommen ist auch der an seinen Längsseiten grün schimmernde Ausstellungsbau, dessen Front ein großes Wellen-Dach markiert, ein Provisorium: Auf der riesige Freifläche gleich nebenan, die jetzt als Parkplatz für die Autobusse dient, soll irgendwann einmal ein Museum entstehen. Und da dieser gut fünfmal so große Bau mit der Ausstellungshalle durch ein gemeinsames Entree verbunden sein wird, ist der Eingang nun eben nur vorläufig an seiner gegenwärtigen Stelle plaziert.

Hans Hollein, der diesen großen Gebäudekomplex geplant hat, war also auch in seinem Improvisationsvermögen gefordert, als es an die erste Verwirklichung seines Gesamtkonzepts ging.

Das Ergebnis dieser Improvisationsversuche ist durchaus überzeugend ausgefallen. Unter der Dachkonstruktion aus Stahl und Glas, die von schrägen, an bunte Zahnstocher erinnernden Säulen getragen wird, hat Hollein gleich mehrere Bauteile versammelt. Und obwohl zwei dieser Bauteile nur für den vorübergehenden Gebrauch bestimmt sind, fügt sich alles zu einer dynamischen Architektur-Komposition zusammen, in der jedes Element am richtigen Platz ist.

Was davon später wieder weg soll, hat der Architekt durch die entsprechende Oberflächen-Behandlung kenntlich gemacht: So besteht die geschwungene Außenhaut der vorgelagerten Garderobe aus braun gefärbtem Trapezblech, während die auf Stützen gestellte Box der Cafeteria von Holzplatten umschlossen wird.

Erst dahinter beginnt der auf Dauer ausgelegte Ausstellungsbau, der im wesentlichen nur noch aus zwei Teilen besteht: Zunächst kommt eine geschlossene Schachtel, in der auf zwei Stockwerken die kleinen Ausstellungsräume untergebracht sind.

Dann folgt die eigentliche Ausstellungshalle, und die ist ein hoher, weitgehend neutraler Raum, der aus jeder Himmelsrichtung belichtet wird: Das gleichmäßige Nordlicht kann durch weitgespannte Nordsheds ins Innere geholt werden; an der Südseite öffnen große Glasflächen das Gebäude zur Sonne hin; und an den Längsfassaden geben hohe Wandschlitze Gelegenheit, auch von den anderen beiden Himmelsrichtungen her natürliche Licht-Akzente zu setzen.

Ein fein gestimmtes Ausstellungsinstrument, dessen Klang man derzeit freilich noch nicht zu hören bekommt. Die Gestalter der aktuellen Ostarrichi-Ausstellung haben nämlich durchgehend auf Kunstlicht gesetzt und die Gebäudehülle ausgeblendet, soweit das nur irgendwie möglich war.

Immerhin. In ihrem Äußeren kann man sie bereits sehen, die neue Ausstellungshalle von St. Pölten. Zumindest so lange, bis der Bau des neuen Museums in Angriff genommen wird.

Und bis es damit soweit ist, werden wohl noch etliche Jahre vergehen.